

Im Glaubensbekenntnis heißt es: Jesus Christus ist in das Reich des Todes hinabgestiegen. Dahinter steht die Auffassung der Antike, dass das Leben von Verstorbenen in einem Schattendasein weitergehe. Die Juden nannten es scheol, die Griechen Hades, manchmal mit der Hoffnung, daraus erlöst zu werden. Dies kommt z.B. in der Erzählung von Orpheus zum Ausdruck, der durch sein herrliches Lyra-Spiel den Gott der Unterwelt dazu bringt, ihm seine Gattin Eurydike herauszugeben.

Diese Traditionen nahm die junge Kirche auf und bezog sie auf Jesus Christus, der den Tod überwindet und sich denen zuwendet, die seit alters auf Erlösung warten. Theologen der Frühzeit nennen Christus den wahren Orpheus. Auf Ikonen der Ostkirche, aber auch in Darstellungen westlicher Künstler zerbricht Christus die Riegel der Totenwelt, nimmt die Menschen der Vorzeit – Adam und Eva, Abraham und Sara, Propheten und viele andere Gestalten der Heilsgeschichte – an der Hand und führt sie herauf zum Licht der Erlösung.

Von 144 000 spricht heute die Lesung aus der Offenbarung des Johannes – eine symbolische Zahl für die 12 Stämme Israels x 12 x 1000; alle aus diesem Volk sind gemeint, die sich auf den Gott verlassen haben, der Leben gibt, und sich leiten ließen von der Sehnsucht, dass durch ihn Leben vollendet wird. Ihnen folgt die unzählbar große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen - und zu ergänzen: aller Zeiten -, die in den Bedrängnissen der Welt die Hoffnung auf Rettung und Heil nicht aufgegeben haben.

Diese Vollendung des Lebens sagt auch Jesus im heutigen Evangelium den Menschen zu, die in den oft so harten Realitäten der Welt ausharren. Er nennt Armut, Trauer, Hunger und Durst, Verhöhnung und Verfolgung stellvertretend für alles, was damals und bis heute und vermutlich alle Zeiten der Welt auf Menschen lastet und ermutigt, nicht zu resignieren. Das

Johannes-Evangelium bringt dies mit dem Wort Jesu auf den Punkt: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt (16,33).“

Das geschieht durch die Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus zeigt. Ihn nennt die Offenbarung das Lamm, das sein Blut vergossen hat: Das scheinbar Schwache überwindet letztlich die starken Mächte der Welt. So wird durch Jesus Christus exemplarisch deutlich, dass es eine Zeit geben wird, in der Trauer und Angst nicht mehr bedrängen und Heilung und Heiligung vollendet werden. Dieses große Ziel stellt das heutige Fest vor Augen. Daraufhin geht unsere Hoffnung.

Davon Zeugnis zu geben, ist der Kirche aufgetragen. In Gottesdiensten für Verstorbene wird zugesagt, dass ihr Weg vom Tod zum Leben, aus dem Dunkel ins Licht, aus der Bedrängnis in den Frieden führt. Diese Ermutigung gilt auch denen, die noch in der Welt unterwegs sind; sie ist Trost, der manchmal so notwendig ist und zugleich Aufruf, die gegenwärtigen Lasten und Gefährdungen mit vereinten Kräften möglichst zu verändern, damit Leben schon hier und jetzt gelingt. Deshalb ermutigt Jesus, keine Gewalt anzuwenden; Armut, Hunger und Durst zu bekämpfen; Traurige zu trösten; einander zu helfen, nach Versagen oder Unglück wieder neu zu beginnen; sich um gegenseitiges Verständnis zu bemühen, zu Unrecht Verfolgten beizustehen.

Das geschieht - Gott sei Dank - auch heute durch viele Menschen guten Willens, für die die Sehnsucht nach einer lebenswerten Welt und der Erhalt von Vertrauen und Hoffnung Herzensanliegen sind. Alle, die so handeln – gleich welcher Herkunft und Weltanschauung – sind wohl in der großen Schar derer zu finden, die das Buch der Offenbarung auf dem Weg des Heils sieht.